

Lehmexpress - Manfred Fahnert

Asbach-Hussen, Deutschland

Büroleitung: Manfred Fahnert
Gründung des Büros: 1998
Website: www.lehmexpress.de
Email: kontakt@lehmbaupress.de

Lehmexpress ist ein Programm in Marokko zur praktischen und theoretischen Vermittlung von Wissen zu marokkanischen und europäischen Lehmbautechniken. Dabei wird an dem marokkanischen Nationalmonument der Kasbah Cid Ali el Jadida gebaut, um deren Erhalt zu sichern. Im Zuge dessen wird die Kasbah zu einem Museum umgebaut. Es werden Kurse angeboten, bei denen verschiedene Lehmbautechniken ausprobiert werden können.

Die Lehmbautechnik mit der hauptsächlich gearbeitet wird ist der Stampflehm bzw. die Pisé Bauweise. Dabei wird der erdfeuchte Lehm mit Wasser und Stroh und/oder Kies vermischt und mit der frischen Masse dann schichtweise eine Holzschalung befüllt. Die Schichten werden durch Stampfen verdichtet, bevor jeweils die nächste Schicht eingefüllt wird. Die Lehmwand bleibt also ungebrannt und erreicht ihre endgültige Festigkeit erst nach der Trocknung.

Außerdem werden in den Kursen auch noch Lehme analysiert und Mischungen getestet. Es werden Lehmsteine und Mauermörtel hergestellt und eingesetzt. Weiters wird mit Tadelakt gearbeitet und es werden Lehmputze hergestellt.

Manfred Fahnert

im Telefongespräch mit Katharina Rohringer
27 April 2022

Wie sind Sie zum Lehmbau gekommen?

MF: Ich bin zum Lehmbau gekommen, nachdem ich zuerst einen Metallberuf gelernt habe, der mir aber nicht gefallen hat. Dann habe ich eine Ausbildung zum Zimmermann gemacht. In unserer Region gibt es ganz viele historische Fachwerkhäuser, die ursprünglich mit Lehm ausgekleidet waren.

Als Zimmermann habe ich mich auf Fachwerke (Balkenauswechseln) spezialisiert. Darüber kam ich mit dem Lehm immer wieder in Berührung und dann habe ich angefangen mich dafür zu interessieren und habe auch europaweit Kongresse dazu besucht. Weiters kam die Baubiologie dazu und das nachhaltige Bauen, und das zusammen ergab dann eine intensive Auseinandersetzung, welche zur Gründung eines Ausbildungszentrums in Marokko führte.

Wie lange beschäftigen Sie sich schon mit dem Baustoff Lehm?

MF: Das Marokko Projekt ist jetzt 21 Jahre alt und davor war ich 8 Jahre als Zimmermann tätig.

Was würden Sie sagen sind die Ziele Ihrer Organisation?

MF: Meine Organisation muss ich aufteilen. Ich habe einmal einen restaurations-künstlerisch ausgerichteten Betrieb, der mit Lehm und anderen ökologischen Materialien arbeitet. Da mache ich auch Beratungen. Die Ziele sind, alles was mit Lehm zu tun hat nach außen zu bringen. Dann habe ich noch in Marokko ein Projekt, bei dem ich ein historisches Staatsmonument seit über 20 Jahren saniere. Da geht es mir vorrangig um die Ausbildung, da der Erhalt der Bausubstanz in der Region auch das Bewusstsein für den Wert der Historie für eine Gesellschaft schärft. Darüber hinaus ist es eine Ausbildung für Menschen aus allen Kontinenten im Bereich des traditionellen marokkanischen Lehmbaus. Wenn die Schule offiziell wird, geht es darum eine Ausbildung, die ich vom Dachverband Lehm übernehme, nach Marokko zu bringen.

Sind sie allein oder haben Sie MitarbeiterInnen?

MF: Ich arbeite allein, aber ich habe in der Regel immer Bauleute dabei oder hole mir über die Bauleute aus der Region oder arbeite mit Kollegen, mit denen ich dann Projekte gemeinsam mache. Wir haben einfach das große Problem, dass wir nicht mehr konkurrenzfähig sind, wenn wir eine Firma aufbauen. Wir müssen also ein anderes System haben. Ich

habe gestern noch mit meiner Mitbewohnerin, die Psychologin einer Familienberaterstelle war, gesprochen. Sie meinte, das Tolle in Marokko wäre, dass in einer Straße 27 kleine Geschäfte sind von denen 27 Familien leben. Bei uns ist das anders. Wir haben einen großen Laden in dem Tausende Leute ein und aus gehen - dadurch verarmen wir. Wir haben kein Gefüge mehr, wir sind alles Einzelwesen, wir vereinsamen. Ich war Teilhaber einer GmbH mit 25 Leuten, ich habe dann in Ostdeutschland einen Betrieb gegründet als Ableger einer GmbH, ich habe das alles durchgemacht. Du kannst Lehm nur machen, wenn du klein bist, flexibel bist und mit Leuten zusammenarbeitest und Projekte gemeinsam machst.

Ich arbeite häufig mit Leuten, die in Marokko mit waren, begeistert sind und sagen: "Mann, wenn du mal Arbeit hast, dann sag mir Bescheid". Die lade ich dann ein und dann schaut man auch, dass das gesetzmäßig geregelt ist mit Versicherung und so weiter und stellt die Leute an. Ich mach auch viel Kunst mit Musikern und Raumgestaltung, wo ich alleine arbeite, da nur ich das kann. Dann musst du so eine Equipe um dich haben, wo du sagen kannst: "Schau mal da habe ich zwei Wochen Arbeit, da ist ein Fachwerkhaus, das ist ein Denkmal, da sind die und die Arbeiten, kannst du mir dabei helfen?" Dann einigt man sich, macht die Projektierung und kann in Ruhe arbeiten. Sobald du in diese betriebswirtschaftlichen Geschichten reinkommst, dann wird Lehm schwierig. Das ist immer so ein Drahtseilakt, denn du wirst schnell zu teuer. Da muss man ein Zwischending fahren. Es gibt jetzt aber auch schon genügend Leute, die wissen, dass es nicht zwangsläufig teurer ist im Verhältnis. Du musst minimalistisch arbeiten und nicht große Zauberei machen. Schlicht und einfach arbeiten, mit gesunden Mitteln. Also eine handvoll Materialien, mehr nicht. In Marokko arbeiten wir mit drei Materialien und bauen komplexe Architektur. Stampflehm braucht ganz wenig, nur ein bisschen Holz, keinen Strom, keine Maschinen, keine Kabel. Du kannst dann mit Menschen zusammen dein Haus bauen. Und das sind so meine Ziele, wobei das in unserer Zeit schwer ist. Aber vielleicht kommt das ja bald. Es sieht ja so aus, als ob die Zeit des dicken Geldes weg ist und wir uns alle besinnen müssen, und dann kommt der Lehm auch wieder.

Haben Sie schon Auszeichnungen bekommen?

MF: Ich habe mit meiner Firma Lehmkunst den German Business Award 2019 als Most Innovative Interieur Space Artist gewonnen.

Ich habe für den Dachverband Lehm meine Kasbah im Maßstab 1:10 mit modernen Lehmstoffen in 3 Tagen auf der größten Denkmalmesse in Leipzig aufgebaut und haben dafür den Denkmalpreis verliehen bekommen. Es ist schon so, dass der Lehm, wenn sich die Leute drum kümmern, einen guten Ruf genießt. Bekannte Lehmexperten wie Professor Minke und Dr. Schröder waren schon bei meinem Projekt. Wenn die zu mir in die Kasbah kommen, da sagen sie nichts mehr. Da gibt es nur Lehm und ein paar Deckenbalken aus Akazienunterzügen und Palmenhölzern, gedeckt mit Schilf, das obendrauf mit einem Lehmschlag verkleidet wird. Mehr Baustoffe verwenden wir nicht. Keine Farbe, nur Putze mit Stroh und fertig. Da stehst du in dieser Architektur und bist eingenommen. Du bist vollkommen eingenommen. Du sagst auch nichts mehr, du weißt, das reicht hier. Ich habe auch viel mit Unis gearbeitet, im September kommt z. B. die Uni Hannover. Das Interesse wird immer größer.

Spielen die traditionellen Techniken in Ihrer Arbeit und in Ihrem Betrieb auch eine Rolle?

MF: Wir haben zwei Bereiche, das eine ist das moderne Bauen mit Niedrigenergie, mit Innenwänden, mit massiver Lehmausfachung, außen praktisch hochwärmegedämmt. Das ist der moderne Lehm. Und dann gibt es auch noch die Restauration. Da wird es so gemacht, wie es früher gemacht worden ist. In Marokko haben wir die ganze Zeit traditionell gearbeitet, mit den originalen Werkzeugen und Verfahrensweisen, Herstellung der Produkte usw. Wenn die Lehmbauschule eröffnet, wollen wir auch Forschung betreiben und moderne kleinere Gebäude kostengünstig erstellen und dann auch anzubieten. Es sollten Produkte aus Lehmsteinen oder Lehmmischungen erstellt werden, die wie in Deutschland auf dem Baustoffmarkt angeboten werden. Das läuft in Verbindung mit anderen Herstellern. Da suche ich dann

die Zusammenarbeit mit deutschen Firmen, um diesen die Grundlagen zu vermitteln, mit denen sie eine Produktion aufbauen können.

Haben Sie sich dabei auf eine bestimmte Lehmbautechnik spezialisiert?

MF: Ich bin nach Marokko gefahren, als Sportkletterer, und mein Lehrmeister hat immer gesagt: „Komm mal mit, da kannst du Stampflehm machen“. Der Stampflehm, die sogenannte Pisé-Bauweise, ist eine Form des Lehmbaus, die für mich die Urform ist. Ich nehme ein paar Bretter und nehme Erde und mische die mit Wasser an, tu die da rein und stampe und bau mein Haus mit dem Ortlehm vor Ort. Das ist heute in meiner Schule eine der Grund-Lehmtechniken, die ich anbiete.

Worin sehen Sie die größten Hürden und Herausforderungen mit Lehm zu bauen, sowohl in Marokko als auch in Deutschland?

MF: Hürden sind die Kosten und das Bewusstsein. Einen Lehmputz mit einem Gipsputz zu vergleichen - da sagt der Normalbürger schnell: „Oh oh, das ist ja viel zu teuer“. Ich habe aber Folgendes gelernt: Wenn man ein gutes System bei der Zeitplanung aufbaut, bei Nasslehmtechniken hat man ja Trockenphasen, kann man die Trocknungsphasen nutzen und zum Beispiel Elektro-, Wasser- oder Abwasserinstallationen in der Zeit installieren. Es muss auch ins Jahr eingebettet werden, denn Nasslehmtechniken sind im Winter nicht zu machen, da man sonst viele Probleme bekommt, bis hin zu groben Schäden. Dann muss man anfangen mit energieaufwändigen Trocknungssystemen, was dann auch nicht mehr nachhaltig ist. Mit einer guten Planung kann man aber ganz gut an die herkömmlichen Bauweisen, die heute angeboten werden, herankommen.

Das heißt der zeitliche Ablauf wird dahingehend beeinflusst, dass man sich anders strukturieren muss. Kann man das so sagen?

MF: Ja. Es gibt eine alte Regel im Lehmbau: „Man darf erst beginnen zu Bauen, wenn der Frost weg ist“. Und das haben wir in der heutigen Zeit nicht mehr, wir müssen heute über den Winter ein Haus bauen. Das geht mit Lehm nicht. Das muss klar sein und die Leute, für die wir arbeiten, die wissen das. Wir haben ja im Lehmbau einen hohen Anteil an gut gebildeten Menschen wie Lehrer, Chirurgen, die eine hohe Ausbildung haben. Die beginnen anfangs in Workshops und Seminaren selber zu lernen, welche Sachen man machen kann. Die helfen auch gerne mit. Also wir haben einen anderen Kundenstock, was den Lehmbau in Deutschland angeht. Die Leute wissen genau, worum es geht. Diese Hürden kriegt man also in den Griff. Die Herausforderung ist, zu versuchen, über die Gesetzmäßigkeiten unserer Vorschriften endlich mal den Lehmbau zu unterstützen. Wenn ich Lehm aus einem Fachwerk zur Mülldeponie bringe, zählt das aktuell noch als Sondermüll. Solche Gesetze gibt es mehrere. Bei den Gesetzen muss mehr gemacht werden. Zement, der einen hohen Energieaufwand hat, wird unterstützt, da werden Gelder reingeschoben und bei Lehmbau wird eher dagegen gearbeitet. Es muss mehr gefördert werden, es muss Werbung gemacht werden, es muss Aufklärung geben in den Kommunen, bei der Vergabe. Es müssen Regelwerke neu geschrieben werden, weil die meisten Leute Angst haben, mit Lehm zu bauen, da sie meinen, das taugt nichts. Wenn wir die Häuser fertig gebaut haben, sind die Leute ganz verwundert.

Wir können uns zeitlich ganz genau eingrenzen, Preise kalkulieren, wir haben genormte Produkte. Es gibt ein Normungsverfahren über den Dachverband Lehm. Da werden immer mehr Produkte, die aus dem Grundstoff Lehm sind, für den Einsatzbereich gemischt, sie bekommen eine Normung, damit wir als Handwerkerbetriebe sicher sein können, dass wir keine Schäden einbauen. Da arbeiten die Verbände dran.

Sie haben gesagt Sie forschen dann ab nächstem Jahr zum Thema Lehm. Forschen Sie da auch aktuell schon?

MF: Nein. Wir forschen in Marokko im Zuge von Grundkursen und Aufbaukursen. Dazu gehört eine Analyse des Lehms. Wir haben einen Raum geschaffen, der später ein Labor

werden wird, in dem wir ziemlich genaue Analysen, die auf dem Niveau der Universitäten liegen werden, durchführen können. Wir machen Sieblinien, Proktortests, Oberflächentests, Wasseraufnahmetests usw. Da kann man die Lehme, die man verwendet, analysieren und über die Analyse feststellen, was man mit ihnen machen muss, damit die für die verschiedenen Einsatzgebiete optimiert werden. Das ist Teil der Grundausbildung, wenn wir die Lehmbauschule einführen, werden wir überlegen, wie man den vorhandenen Lehm verarbeiten kann, wie man ihn Mischen kann und dann machen wir dazu Laborversuche und erhöhen die Qualität für den jeweiligen Einsatz.

Worin sehen Sie das zukünftige Potential im Lehmbau?

MF: Die Verfügbarkeit, der Energieeinsatz. Lehm ist überall da, wo Menschen leben, unter dem Mutterboden, da wo ein Garten ist. Wenn wir als Bauherrn mehr Möglichkeiten haben, um Analysen zu machen oder, wie es früher war, wenn in den Kommunen wieder Lehmgruben geschaffen werden, dann können wir mit Kleinfahrzeugen und Kleinbaggern diese Erde einfach aufarbeiten, in einem Labor analysieren und dann eine Mischung für die Verarbeitung herstellen.

Verarbeitung heißt, Lehmsteine herzustellen. Das kann man heute mit fahrbaren Geräten machen. Da könnte eine Kommune z.B. eine Lehmpresse kaufen und für einzelne Bauvorhaben anbieten. Dann kann man als Bauherr seinen Aushub aus dem Keller nehmen und zu Lehmsteinen pressen. Mit den Steinen kann man nach der Trocknung dann sein Haus bauen. Das heißt die Architekten müssen dann lernen, mit Druckfestigkeiten, Biegezugfestigkeiten, also mit der Statik, umzugehen. Und die Bauvorschriften müssen dahingehend ausgerichtet werden, dass es nicht so dargestellt wird, als hätte keiner eine Ahnung davon und man damit kein Haus bauen könnte. Der Lehm muss also auch in die Grundausbildung der Architekten und Statiker. Das ist ein breites Gebiet, an dem auch der Dachverband permanent arbeitet.

Wir haben auch eine Ausbildung zur Fachkraft Lehmbau. Das heißt, jeder Bauhandwerker in Deutschland kann eine

Zusatzausbildung machen und kann sich dann, nach einer Prüfung, Lehmbauer nennen. Das wird in den Handwerkskammern angeboten. Du machst eine Lehre in einem Bauhandwerk, wie Zimmermann oder Maurer oder Putzer, und dann kannst du über die Handwerkskammern, im Moment sind es drei Orte in Deutschland, eine dreiwöchige Ausbildung machen und bist dann die sogenannte „Fachkraft Lehm“. Mit dem kannst du dich dann offiziell im Bauhauptgewerbe als Lehmbauer anmelden. Da sind wir in Deutschland weltweit führend.

Gibt es ein Erlebnis, dass Ihnen im Zusammenhang mit Lehm besonders in Erinnerung geblieben ist?

MF: Ich bin Künstler, meine Firma heißt auch Lehmkunst. Das ist immer schwierig rüberzubringen. Ich nehme den Lehm nicht nur als Baustoff, ich nehme den Lehm als Grundstoff. Der Lehm ist für mich Leben. Lehm hat ein Gedächtnis und ist von seiner Art und Weise ein unglaublich erstaunliches Material. Im Lehm steckt mehr als nur ein Baustoff. Ich habe Lehm richtig erfahren, indem ich mit Kindern gearbeitet habe, die Energie, die in dem Material ist, die die Menschen frei macht, entspannt, lockert. Alle Leute, für die ich baue, sagen: „Manfred, was du uns geschaffen hast hätten wir nie auch nur ansatzweise gedacht. Wir haben immer nur gedacht, ja, das macht eine gute Raumlufte“. Lehm ist für mich mehr. Ich habe mit Künstlern zusammengearbeitet. Wir haben große Projekte gemacht. Wir haben in Kirchen Darstellungen aus Fotografien animiert und das Ganze mit Live-Musik präsentiert - die sogenannte „Entstehung der Erde“ habe ich das genannt.

Im Iran ist die Friedenstaube aus Lehm gemacht. Der Islam kommt aus dem alten Testament und da steht, der Mensch ist aus Erde gemacht. Und das war für mich lange Jahre das, was mich am meisten am Lehm fasziniert hat. Der Lehm hat noch ein ganz anderes Leben als seine bautechnischen Eigenschaften, Feuchteregulierung, Schadstoffbindung usw.

Der Ton im Lehm ist eine unglaublich erstaunliche Masse. Die ist auch noch nicht erforscht. Ich sehe mir Leute an, die

kommen für zwei Wochen zu meinem Projekt und nach zwei Wochen gehen die nach Hause und sind komplett anders. Von den 600-700 Leuten, die bei mir waren, sind sicher 30 Lehmbauer geworden, weil sie etwas begriffen haben. Die haben den Lehm angefasst und ich habe gesagt: "Guck mal da hin, fühl mal".

Da gehen ganz erstaunliche Sachen ab, Menschen können sich entspannen. Wir legen ja auch Leute in Lehmbetten oder überschütten uns mit Schlemme, weil das die Haut reinigt. Lehm ist mehr als ein Baustoff. Wir machen das in Marokko so, dass die Leute die Schuhe ausziehen und mit einer kurzen Buxe in den Lehm gehen. Nach zwei Tagen haben die ganz andere Füße, spüren ihre Füße, spüren was der Lehm mit ihren Füßen macht. Und dann arbeiten sie mit ihren Händen. Danach wissen sie genau was Lehm ist. Denn ich habe festgestellt, es weiß überhaupt keiner was Lehm ist. Die erste Frage in meiner Ausbildung ist: „Was ist Lehm?“. Da kommt fast nichts. Da kommt vielleicht Ton und Sand, aber das ist das Einzige was kommt, wenn überhaupt was kommt. Ich hatte Gruppen, die geben mir überhaupt keine Antwort. Darauf baue ich auf. Die Leute sollten Lehm anfassen und begreifen. Begreifen ist auch so ein schöner Ausdruck. Du musst das Material anfassen, du musst es mit deinen Füßen trampeln damit du verstehst, was das ist.

Ich habe mit Musikern Versuche gemacht, die Tonstudios haben. Wir haben die Geräusche aufgenommen, die entstehen, wenn du Wasser in trockenen Lehm reingießt. Wenn man das laut macht, glaubt man nicht, was man dann hört. Du kriegst Gänsehaut und denkst: Was ist das jetzt für ein Geräusch? Dann machst du die Augen zu und hörst nur das Geräusch. Dann stehen Leute auf und müssen raus, denn sie hören etwas, das sie überhaupt nicht kennen. Es ist verrückt, da laufen ganz irre Sachen ab.



Manfred Fahnert

1984: Ausbildung zum Zimmermann. Durch die vielen historischen Fachwerk Gebäude die mit Lehm ausgekleidet waren kam er mit dem Material erstmals in Berührung.
 1997: reiste er mit der Fotografin Stephanie Witzel nach Marokko um eine Fotodokumentation des marokkanischen Lehmbaus zu machen. Fahnert kam dort in Kontakt zu M'Barek, der zusammen mit der Organisation CERCAS als Ziel die Wiederbelebung und Erhaltung der Lehmarchitektur in der Atlas- und Subatlas Region hatte. Zusammen entwickelten sie „Lehmexpress“.
 1998: erste Reise zur Kasbah Asslim, um dort unter der Leitung eines Lehmmeisters die Kasbah zu restaurieren.
 1999: Die ersten Workshops mit Studierenden der Universität Weimar.
 Seitdem wird kontinuierlich weiter restauriert und gebaut und die Workshops finden mehrmals jährlich statt.